Hierüber wird diskutiert : der Gewehrgriff als Symptom

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **29 (1958)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wir biederen Schweizer wie ein vergnügliches Stimulans, ohne steifen Vorbehalt, denn die hier Versammelten waren von vorneherein nicht in Gefahr, amerikanische Verhältnisse mit schweizerischen zu verwechseln. Die Grundbedürfnisse des Menschen jedoch sind auf der ganzen Welt dieselben, und um diese Bedürfnisse und ihre Befriedigung in einem liebevoll durchdachten Tagesablauf im Heim drehte sich die ganze Kursarbeit.

Nach dem Hauptreferat von Eva Burmeister wurde der Kurs, der unter der überaus geschickten Leitung von Frl. Brunnschweiler von der Schule für soziale Arbeit stand, in Gruppen aufgeteilt zu seminarmässiger Erarbeitung des Stoffes. Dieses Vorgehen bannte die Gefahr, dass «alles schläft und einer spricht», die aufgeworfenen Fragen wurden immer wieder von der Praxis her beleuchtet, ein reger Erfahrungsaustausch konnte sich entwickeln.

Das Ergebnis der Kursarbeit

lässt sich kurz etwa so zusammenfassen: Die einfachen Lebensfunktionen haben grosse Bedeutung für das Kind. Es muss sie in Sicherheit und mit Lust geniessen können. Das Heimkind ist meistens mit Sorgen und Konflikten belastet. Es ist deshalb wichtig, seinen Tagesablauf so zu gestalten, dass das Kind mit einem Minimum an Verstössen durchzukommen vermag. Eine Reihe von neuen Konflikten und Sorgen können dem Kind durch geschickte Anwendung der täglichen Gegebenheiten erspart bleiben. Beim neu eingetretenen Kind hüte man sich vor Ueberforderung.

Ein sehr *wichtiges Erlebnis* ist für das Kind das *Essen*. Es muss wissen, dass ihm mit Sicherheit genügend Nahrung zusteht. Essensentzug als Strafe ist in der Regel abzulehnen. Es wurde sogar angeregt, Teller oder Körbchen mit Esswaren aufzustellen, um auch dem Heimkind den Eindruck der Fülle zu vermitteln. Auf alle Fälle sollte die Gruppenleiterin über einen Vorrat an kleinem Naschwerk verfügen. Sie muss vom Kind viel verlangen, darum soll es auch aus ihrer Hand etwas Gutes empfangen können. Bei der Menüplanung sollen die Kinderwünsche weitgehend berücksichtigt werden, ja die Kinder können selber dabei mithilfen. Ideal wäre die Möglichkeit, hin und wieder gruppenweise etwas zu kochen oder zu backen.

Das Aufstehen und Zu-Bett-Gehen sind weitere wichtige Gegebenheiten für unsere Kinder. Es kann nicht schaden, wenn wir uns wieder einmal vergegenwärtigen, wie wichtig liebevolles Wecken und sorgfältiges Toilettemachen sind. Die Gruppenleiterin, die ihren Schützling gemütlich badet, ihm sorgfältig die Haare wäscht und trocknet, die Nägel schön schneidet, rauhe Haut einfettet: sie hebt im Kind das Selbstwertgefühl. Ganz besonders wichtig sind diese Handreichungen beim Bettnässer, auf dessen Verlangen nach besonderer Beachtung mindestens eine Zeitlang eingegangen werden sollte. Ernst genommen und keinesfalls als Simuliererei abgetan werden sollten auch Schmerzen, über die etwa von konfliktgeladenen Kindern geklagt wird. Solche Schmerzen können wie echte Leiden weh tun. (Bei den hier aufgestellten Forderungen wurde wieder einmal besonders klar, dass

Hierüber wird diskutiert:

Der Gewehrgriff als Symptom

Vor einigen Wochen ist eine erschütternde Meldung durch die Presse gegangen: Das Eidg. Militärdepartement hat den Gewehrgriff abgeschafft.

Alle Dienstpflichtigen haben sich über diese Nachricht gefreut. Sie haben dabei nicht einmal bedacht, dass an diesem Tag ein Abschnitt in der vierhundertjährigen Geschichte der Infanterie zu Ende gegangen ist. So bedeutungsvoll war die Tat vom 12. März.

Dem Gewehrgriff eine Träne nachweinen? Nein, das wäre zuviel verlangt. Aber der Augenblick gibt doch zu denken. Wenn unsere Armee in Disziplin und Kriegstüchtigkeit nun trotzdem bestehen kann, dann muss in und um uns ein gewaltiger Wandel vor sich gegangen sein. Denn, nicht wahr, bisher war der Gewehrgriff das vermeintliche Kernstück der Ausbildung der Schweizer Armee.

Es ist schon etwas daran, mit diesem Wandel. Im Militärischen dokumentiert er sich dadurch, dass die Technik, die das Kriegshandwerk mehr und mehr beherrscht, für Ueberbleibsel aus der «guten alten Zeit», wie dem Gewehrgriff, ganz einfach keinen Platz mehr lässt. Der Soldat hat praktischere Handgriffe zu exerzieren.

Das allein macht aber den Wandel nicht aus. Ist es nicht vielmehr so, dass sich die Menschen dank freierer und freundlicherer Arbeitsbedingungen und dank der sich durchsetzenden sozialen Aufgeschlossenheit von alten, starren Formen des Alltags zu lösen beginnen? Dass sie freier werden? Ist es nicht der Weg vom «Hochachtungsvollst ...» zum «Mit freundlichen Grüssen ...» am Schlusse eines Briefes — beispielsweise? Man gibt sich Mühe, menschlicher zu sein. Kommt es von ungefähr, dass der einst so gefürchtete Stock vom Pult des Schulmeisters verschwunden ist — und es trotzdem geht? Dass die Ohrfeigen des Lehrmeisters seltener, die belehrenden Worte häufiger geworden sind?

Das ist der offensichtliche Wandel, den ich meine, und der sich im Abschied vom Gewehrgriff ausgedrückt hat. Noch sind nicht alle «Gewehrgriffe» aus unserem täglichen Leben verschwunden. Noch schleppen wir, in den Lehrplänen der Mittelschulen zum Beispiel, Ballast mit, von dem wir uns noch nicht zu lösen vermochten, und der den Schülern das Studium unnötig erschwert. Aber auch seine Tage sind gezählt. Wenn schon der Gewehrgriff fiel, dann braucht uns um den Siegeszug der Vernunft nicht mehr bange zu sein.

Viktor